

Mode und Fasnacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MUSIKER

Ein junger Musiker hatte eine Oper «Die Wüste» geschrieben, die auch in Paris aufgeführt wurde. Nachher fragte er Rossini: «Was halten Sie von meiner Oper?» «Ihre Oper?» erwiderte Rossini. «Das ist keine Wüste, das ist ein Boulevard. Auf Schritt und Tritt trifft man Bekannte.»

*

Als Spontini auf dem Sterbebett lag, besuchte ihn Berlioz. «Ich will nicht sterben, ich will nicht sterben», klagte Spontini. «Wie können Sie sterben?» tröstete ihn Berlioz. «Sie sind ja unsterblich!» «Um Himmels willen», fuhr ihn Spontini an, «seien Sie jetzt wenigstens nicht geistreich!»

*

Saint-Saens hatte nicht viel Verständnis für Amateure, die im Nebenberuf komponieren wollten. So brachte ihm einmal ein junger Arzt ein Musikstück. «Ich wußte gar nicht, daß Sie komponieren», sagte Saint-Saens. «Ach, nur so um die Zeit totzuschlagen», erwiderte der Arzt. «So?» meinte Saint-Saens, «um die Zeit totzuschlagen? Haben Sie denn keine Patienten mehr?!»

*

Perosi veranstaltete in einer kleinen Gemeinde ein Orgelkonzert. Nachher wollten die Gemeinderäte ihm im Rathaus einen Ehrentrunk reichen. «Hat die Gemeinde Schulden?» fragte Perosi. «Welche Gemeinde hat keine Schulden?» erwiderte der Bürgermeister. «Nun, dann gebt mir nur ein Glas Wasser», meinte Perosi. «Ich möchte eure Schuldenlast nicht vergrößern.»

*

Paderewski war in einem kleinen Hotel – angeblich in der Schweiz – abgestiegen. Jeden Abend wurde dort zu den Klängen eines Klaviers getanzt. Während des Essens trat der Wirt an Paderewsky heran und sagte: «Wie ich höre, spielen Sie auch Klavier?» «Ja, das ist richtig», erwiderte Paderewsky. «Nun», meinte der Wirt, «da kann ich Ihnen ein gutes Geschäft vorschlagen; mein Pianist ist krank. Spielen Sie an seiner Stelle, und ich gebe Ihnen zehn Franken für den Abend.» Paderewsky entschuldigte sich; er könne

nicht zum Tanzen spielen. Der Wirt entfernte sich kopfschüttelnd und sagte zu seiner Frau: «Und so was behauptet, er könne Klavier spielen!»

*

Richard Strauß und Gerhard Hauptmann trafen sich Ende der Dreißigerjahre in Italien. Die beiden großen Männer hatten nicht gerade besonders viel Männerstolz vor Lumpenthronen gezeigt. Daß sie natürlich nicht auf dem Boden der Weltanschauung des Führers standen, wie die Formel hieß, die alle Schriftsteller unterschreiben mußten, ist keine Entschuldigung. Daß sie im privaten Kreis aus ihrer eigenen Weltanschauung kein Hehl machten, auch nicht. Immerhin verdanken wir, einer sehr zuverlässigen Quelle nach, diesem Umstand folgenden Vierzeiler, den Strauß bei der Begegnung improvisierte: Die Hitlerbilder nehmet von den Wänden, Die alten Kaiserhelgen schleppt herbei, Dann laßt uns wieder einmal Rasse schänden Wie einst im Mai!

mitgeteilt von n. o. s.



Stauber

Mode und Fasnacht

Fasnacht ist jene Zeit des Jahres, während welcher die Frauen, um die Leute lachen zu machen, Kleider anziehen, die weit weniger zum Lachen reizen als oft jene, die sie während der übrigen Jahreszeit in der Annahme anziehen, damit nicht lächerlich zu wirken.

bi

B Rorschach
Hafen

**Bahnhof
Buffet**

H. Lehmann, Küchenchef

**Der Gast des neuen
Hotels Walhalla wird**

sich schon beim Betreten des Hotelzimmers wohl fühlen. Im generös eingerichteten Raum mit neuestem Club-Fauteuil kann er richtig ausspannen und gut auch Geschäftsfreunde empfangen. Für das leibliche Wohl sorgen drei Restaurants: Im Parterre: das Stadrestaurant WALHALLA und das kleine ISEBÄHNLI für den schnellen Imbiß und gutes Haldengut-Bier. Im 1. Stock: das elegante Restaurant CHEZ CAROLINE. **Eröffnung: 21. März 1959**

E. LEU-WALDIS, ST. GALLEN beim Bahnhof

HOTEL WALHALLA